

Jozef Niewiadomski (St. Pölten am 19. Oktober 2021)

## **„Leiche im Keller“ – systematische Impulse zur Diskussion über die Segnung der homosexuellen Paare**

Vorbemerkungen: Warum beschäftigt sich ein Dogmatiker mit dem Thema? „Dramatische Theologie“/Mimetische Theorie (Rene Girard): und die Frage nach den verschleierte Mechanismen des gesellschaftlichen/religiösen Lebens; systemkonstituierende Rolle der Sündenböcke. Sind Menschen mit abweichendem Sexualverhalten nicht zu Sündenböcken kirchlichen Sexualmoral geworden?

Situationsanalyse: Befinden wir uns wiederum in einem Positionskrieg in Sachen Sexualmoral? Lehramt versus große Teile kirchlicher Basis?

**0. „Leiche im Keller“: Nur eine verstörende Metapher? Vielleicht sind wir Zeugen eines Paradigmenwechsels in der Katholischen Kirche**

### **1. Paradigmenwechsel – worum geht es dabei?**

Thomas S. Kuhn: „Die Struktur der wissenschaftlichen Revolutionen“ (1962): Jede Theorie ist eingebettet in umfassende Rahmenbedingungen. Ein Paradigma wird keineswegs aufgrund der empirischen Daten verworfen. Man bemüht sich vielmehr um die Entwicklung von Zusatzhypothesen, mit Hilfe derer „die abweichenden Daten“ in die gängige und gültige Theorie integriert werden. Erst wenn die Zahl der Zusatzhypothesen dermaßen groß ist, dass das Paradigma nicht mehr im Blick ist und eigentlich nur noch Probleme bereitet, setzt sich langsam ein neues Paradigma durch. Und dies einzig und allein deswegen, weil es eine einfachere und bessere Integration von komplexen Zusammenhängen erlaubt. Damit werden aber viele Theorien obsolet, sie werden vergessen oder aber grundlegend modifiziert und dem neuen Paradigma angepasst. Paradebeispiel im Kontext kirchlicher Doktrin: kopernikanische Wende (und das Problem der Verurteilung von Galilei/Rehabilitation durch JP II.); andere Beispiele: Theologische Einschätzung des nachbiblischen Judentums; theologischer Wert des „extra ecclesiam nulla salus“.

### **2. Paradigmenwechsel bei der Frage der Bewertung der Sexualität?**

Kultureller Umbruch der 60er Jahre in Sachen Sexualität: gelebte Sexualität wird nach und nach vom „Geruch der Unkeuschheit“ befreit; das Lehramt vermag darin kein „Zeichen der Zeit“ zu sehen, der Umbruch wird als „Zeitgeist“ abqualifiziert. Die „Abwehrschlacht“ hat man verloren.

#### **2.1 Theologiegeschichtlicher Rückblick**

Dem Einfluss von manichäisch infizierten Randgruppen und Konventikel verdankt die frühe Kirche ein neues Paradigma: *Die gute Schöpfungsgabe Gottes mutiert zum Inbegriff der Unkeuschheit*. Die „liberale Theologie“ des Augustinus verhindert den Manichäismus, prägt die Moraltheologie bis ins 20. Jh. (die Zeugung der Nachkommenschaft in der Ehe verwandelt den an sich sündigen Akt in eine „erlaubte Sünde“; der Spannung zwischen der schweren und erlaubten Sünde kann man auch auf radikale Weise entgehen durch Keuschheit vgl. die Eigenart der Bekehrung des Augustinus). Ungewollte Folge dieser Logik: das Sakrament der Ehe wurde zur Rechtfertigung des Sexuallebens der Gatten instrumentalisiert, damit aber im Grunde auch abgewertet.

#### **2.2 Auf dem Weg zum Paradigmenwechsel**

*Ehezykliden in der Neuzeit* in der augustiniischen Logik: Leo XIII. (10.02.1880): *Arcanum divinae sapientiae*; Pius XI. (31.12.1930): *Casti connubii*.

*Neue Theologie der Ehe im Vat. II*: Personalistisch strukturierte Sexualethik: Betonung des Wertes der ehelichen Liebe und Hingabe und der in diese Liebe hinein integrierten Sexualität; kein expliziter Abschied vom alten Paradigma der Unkeuschheit des verdorbenen Triebes >> die Folge: personalistisch gelebte Sexualität verlangt als *conditio sine qua non* die (erhoffte oder gelebte) Ehe.

*Weltweite Störung und Beginn des Positionskrieges nach Humanae vitae* (1968).

*Johannes Paul II. und seine Theologie des Leibes und der Geschlechtlichkeit (Spannung zwischen der allg. Perspektive und dem Katalog der konkreten Fragen) >> für die Menschen der Gegenwart ist es nicht mehr ganz einsichtig, warum die an sich „gute Gabe“ noch zusätzlicher Rechtfertigung durch die Eheschließung bedarf. Die Probleme der Selbstbefriedigung, des vorehelichen Geschlechtsverkehrs und der Empfängnisverhütung entfachten viele Kämpfe an den Fronten des Positionskrieges und in den Beichtstühlen. Längst ist dort Ruhe eingekehrt, weil im wahrsten Sinn des Wortes ein Abkommen über den Waffenstillstand geschlossen wurde: man redete halt nicht mehr über diesen Sex. Dafür wurde aber gerade im Kontext der letzten Synode der Kampf um die Bewertung der Lebenssituation der „Geschiedenen-Wiederverheirateten“ und auch der Homosexuellen umso kraftiger entfacht.*

*2.3 Ein (fast apokalyptisch anmutender) Rettungsversuch des alten Paradigma am Beispiel von Benedikt XVI. >> Stellungnahme zur „homosexuellen Ehe“ aus dem Jahr 2015 (erst vor kurzem publiziert)*

*(man kann über einzelne Punkte diskutieren, der Grundtenor macht aber die Tendenz deutlich: Homosexuelle werden in die Rolle des Sündenbocks im Kontext des Erschreckens über den Wandel der modernen Zivilisation hineingedrängt)*

*2.4 Erhellender Rückblick auf die Dynamik im Umkreis der „Familiensynode“ (2015)*

Die in der Synodenaula 2014 („vorbereitende Synode der Synode“) ausgesprochene Bitte, die Bischöfe mögen ihren Blick vom Schlafzimmer lösen und sich ins Wohnzimmer begeben, wies auf die beengende Fixierung auf Sexualität hin. Im Zwischenbericht der Synode 2014 gab es drei Absätze unter dem Titel „homosexuelle Personen willkommen heißen“. Mediale Reaktionen sprachen vom „pastoralen Erdbeben“. Am Schluss blieb nur noch die Feststellung: der Auftrag, homosexuelle Menschen pastoral zu begleiten und ihre Würde zu schützen, bedeute nicht, „ihre sexuelle Orientierung und Lebensführung gutzuheißen.“ Was ist also geschehen? Vielmehr als nur die Abschwächung der Vorschläge zum Thema: „Homosexualität“. Lineamenta zu der eigentlichen Synode (2015) verdrängten fast vollkommen das Problem Sexualität.

*Situation in der Synode und danach: „Amoris Laetitia“ >< eine Sternstunde, die zur Sternschnuppe wurde: „Im falsch verstandenen Bemühen, die kirchliche Lehre hochzuhalten, kam es in der Pastoral immer wieder zu harten und unbarmherzigen Haltungen, die Leid über Menschen gebracht haben, insbesondere über ledige Mütter und außerehelich geborene Kinder, über Menschen in vorehelichen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften, über homosexuell orientierte Menschen und über Geschiedene und Wiederverheiratete. Als Bischöfe unserer Kirche bitten wir diese Menschen um Verzeihung.“ (aus der deutschsprachigen Gruppe, weder in den Abschlussbericht, noch in Amoris laetitia aufgenommen).*

*Und was verändert sich nach „Amoris Laetitia“? Gerade für Menschen, die in den sog. „irregulären Situation“ leben? Die Crux der pastoralen Vorschläge: Fehlende Klarheit darüber, was eigentlich die Irregularität bedingt: Illegitimer Sex; Scheidung, damit auch der so verstandene Treuebruch? Fehlender Ehewille?*

*Zur Frage der Sexualität: „Amoris Laetitia“ spricht zwar – in Unterschied zu den Lineamenta – sehr viel über Sexualität (immer hin geordnet in Bezug auf die Ehe: die Akte dort entsprechen dem "gottgewollten Wesen der Sexualität" und über die "Verirrungen von Sexualität und Erotik, die niemals dazu führen, die Sexualität zu verachten oder zu vernachlässigen" mehr noch: (301) "man kann nicht „behaupten, dass alle, die in irgendeiner sogenannten „irregulären“ Situation leben, sich in einem Zustand der Todsünde befinden und die heiligmachende Gnade verloren haben.“ (251): "Was die Pläne betrifft, die Verbindungen zwischen homosexuellen Personen der Ehe gleichzustellen, gibt es keinerlei Fundament dafür, zwischen den homosexuellen Lebensgemeinschaften und dem Plan Gottes über Ehe und Familie Analogien herzustellen, auch nicht in einem weiteren Sinn." >> daraus kann aber kaum herauslesen werden, dass es verboten ist, homosexuelle Lebensgemeinschaften zu segnen (außer man qualifiziert diese als den Inbegriff der Todsünde! Vgl. aber oben: 301).*

***3. Von der Übermacht des „Schlafzimmerblick“: gerade bei der Frage der Homosexualität? Oder: „In Geiselhaf der Leiche im Keller“***

Mehr als 50 Jahre nach dem Konzil, meldet sich das alte Paradigma, das bereits im Vorfeld jeglicher ethischen Diskussion zuerst nach einer Rechtfertigung der gelebten Sexualität verlangt, eigentlich nur noch bei den Fragen der Lebensführung von Homosexuellen, jener Menschen also, die in ihrem Sexualleben der statistischen Norm nicht entsprechen. Sie werden damit quasi automatisch zu Sündenböcken, die für den schlechten Geruch der verdrängten Leiche im Keller des kirchlichen Lehrgebäudes zur Rechenschaft gezogen

werden. Ihre Lebensweise, nicht aber das zerbröckelnde, kaum mehr Integrationskraft im Hinblick auf neuere moraltheologische Theorien und Begründungs-zusammenhänge habende alte Paradigma zur kirchlichen Einschätzung menschlicher Sexualität wird an den Pranger gestellt. So paradox es zuerst klingen mag, das Argument der drohenden Verwechslung des Segens für homosexuelle Paare mit dem Ehesakrament schleppt (gewollt oder ungewollt) die traditionelle Logik der Herabwürdigung sakramentaler Ehe zum Heilmittel eines doch verdorbenen Triebes der Sexualität mit sich.

### *3.1 Spuren des Paradigmenwechsels in der Bewertung der Homosexualität*

Bis 1975 in den moraltheologischen Handbüchern: Sodomie; 1975: Erklärung der Glaubenskongregation: „Persona humana“ vermeidet eine diskriminierende und abschätzige Redeweise über Homosexualität. Sie unterscheidet ausdrücklich zwischen Homosexualität als einer dauerhaften sexuellen Orientierung, die nicht frei gewählt wird und die nicht schuldhaft ist (es wird von einer unheilbaren „Anomalie“ geredet, einem „angeborenen Trieb und einer „Pathologischen Veranlagung“) und der praktizierten Homosexualität, die als sündhaft abgelehnt wird. 1986 wird im Schreiben über die Seelsorge für homosexuelle Personen lediglich von „homosexueller Veranlagung bzw. Neigung“ gesprochen, die die betroffenen Menschen nicht frei gewählt haben. Am Rande: Glaubenskongregation weicht damit von der Position, Homosexualität sei eine „Krankheit“m bereits 1986 ab; International Classification of Diseases der Weltgesundheitsorganisation streicht die Homosexualität von der Liste der Krankheiten erst 1992.

*Maänder des KKK:* Jede „körperliche Vereinigung zwischen zwei Menschen, die nicht miteinander verheiratet sind (unabhängig von deren sexuellen Veranlagung), ist Unzucht, damit auch schwere Sünde (vgl. KKK 1852-1853, 2353).

Homosexualität als Thema: unter der Überschrift: Keuschheit und Homosexualität (2357-2359). Es wird festgestellt, dass sie in verschiedenen Zeiten und Kulturen auftritt und dass sich die Menschen diese Veranlagung nicht selbst gewählt haben. (*der moderne Mensch wird fragen: wer ist also dafür verantwortlich? Gott selber? Die Natur? KKK weicht dem Thema aus, indem es festhält, dass „die psychische Entstehung noch weitgehend ungeklärt ist“*).

KKK gerät ganz nahe an die Grenze zum fromm getarnten Zynismus, wenn es feststellt, dass man den homosexuellen Personen mit „Achtung, Mitleid (sic!) und Takt“ begegnen soll. Warum denn? Weil für die meisten Betroffenen (warum nur für die meisten?) ihre Veranlagung „eine Prüfung“ darstellt? Und warum ist diese Prüfung notwendig? (wird der moderne Mensch fragen). Weil – so die Logik – die Kirche, „gestützt auf die Heilige Schrift, die sie (Homosexualität) als schlimme Abirrung bezeichnet“ in der Treue zur Tradition (hier allerdings nur Persona humana 8) „die homosexuelle Handlungen“ als „in sich nicht in Ordnung“ bezeichnet. Diese verstoßen nämlich „gegen das natürliche Gesetz, denn die Weitergabe des Lebens bleibt beim Geschlechtsakt ausgeschlossen. Sie entspringen nicht einer wahren affektiven und geschlechtlichen Ergänzungsbedürftigkeit. Sie sind in keinem Fall zu billigen“.

Die Konsequenz: Weil die Handlungen so zu beurteilen sind, bleiben homosexuelle Menschen „zur Keuschheit gerufen“.

Reflexion eines Dogmatikers: Der kirchlich angebotene Ausweg aus dem Dilemma: „Veranlagung ja, Handlungen nein“ weist nur auf die Enthaltbarkeit hin. Doch führt gerade dieser Ratschlag direkt zu einer häretischen Grundhaltung im Kontext der Gnadentheologie. Den Betroffenen wird kirchlich für ihr ganzes Leben jene Lebensform zugemutet, die von den Mönchen als Ergebnis des Charisma und der darauf folgenden freien Willensentscheidung gelebt wird. Das kirchliche Lebensrezept für Homosexuelle entpuppt sich im Grunde als eine Folge der Pelagianismusfalle, die ja menschliche Anstrengung der göttlichen Gnade vorordnet, deswegen auch zu einem lebensfeindlichen Moralismus führt. Die Annahme, der Schöpfer habe mit dem Geschick der Veranlagung auch das – während des Lebens zu entdeckende – Geschenk des Keuschheitscharisma mitgegeben, wade zwar den Imperativ vom Geruch der Häresie befreien, den Betroffenen und deren Familien wird solch theologische Rabulistik wenig helfen.

*Und Franziskus?* Weckte er Hoffnungen, die nicht in Erfüllung gegangen sind? Juli 2013: “Wenn einer Gay ist und den Herrn sucht und guten Willen hat – wer bin dann ich, ihn zu verurteilen?” Im Grunde bleibt er dabei bei der Position des Katechismus, wendet bloß seinen Blick vom Schlafzimmer ab.

### *3.2 Von der Notwendigkeit der Revision der kirchenamtlich vorgebrachten Argumente*

Die traditionelle Moraltheologie, wie auch die Bibel kannten die homosexuelle Veranlagung nicht. Es gab halt nur homosexuelle Handlungen, die von als heterosexuell angesehenen Einzelnen (meistens Männer), oder gar Gruppen willentlich, gar mutwillig oder aber aufgrund von Verwirrung, ausgeübt und als sündhaft verworfen wurden. Die Homosexualität als solche konnte in diesem Verstehenshorizont unmöglich ein Problem darstellen, weil es sie in den Augen der damaligen Kulturen gar nicht gab.

Zu den einzelnen markanten Stellen: Gen 19,1-19 (Ereignisse in Sodom) und Ri 19,15-30 (Schandtät von Gibea): Verurteilung von sexualisierter Gewalt sowie um die Verletzung des Gastrechtes; Lev 18,22 und 20,13: Verhinderung von Vermischung mit anderen Volksgruppen und der Schutz der Zeugung von Nachkommen; Abwehr fremdartiger Kulte (ähnlich wie der Ehebruch meistens bildhaft für Götzenkult steht).

Im NT: paulinische Aussagen, bes. Röm 1,26-27 und 1 Kor 6,9-10: Verurteilung des homosexuellen Verhaltens von Menschen, von denen Paulus ausgeht, dass sie heterosexuell sind und deshalb willentlich gegen ihre natürliche Neigung handeln. Paulus war zudem geprägt vom stoischen Naturverständnis, wonach die Sexualität ihre natürliche Zielsetzung in der Zeugung habe, ansonsten als Trieb aber nach Möglichkeit beherrscht und unterdrückt werden sollte. Homosexuelles Verhalten dürfte bei ihm – wie schon in Lev 18,22 – ein Synonym für den heidnischen Götzendienst sein (vgl. Röm 1,26-27). 1 Kor 6, 9-10: Ablehnung der männlichen Prostitution und dessen, was wir heute als pädophil- und ephebophile Praxis bezeichnen würden.

Konsens der heutigen Bibelwissenschaft: der Rekurs auf die biblischen Texte erlaubt keine prinzipielle Verurteilung homosexueller Handlungen. Auf dem Hintergrund der exegetischen Erkenntnisse plädieren viele Exegeten dafür, dass die kirchliche Lehre über die Homosexualität modifiziert wird.

#### **4. Epilog**

Es bleibt zu hoffen, dass die Kirche den Grund erkennt und diesen dann auch beseitigt, der in der letzten Jahrzehnten derart verschiedene Gruppen von Menschen (wie sie in der Bitte des deutschsprachigen Zirkels um Vergebung benannt werden: „ledige Mütter und außerehelich geborene Kinder, Menschen in vorehelichen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften, homosexuell orientierte Menschen und Geschiedene und Wiederverheiratete) unter einer gemeinsamen Kategorie der Opfer eines alten Paradigmas zusammengefasst. Auf diese oder jene Weise lebten und leben sie ihre Sexualität, ohne dass diese durch das Sakrament der Ehe legitimiert wurde. Längst liegt der „sensus fidelium“ in Sachen Sexualleben woanders. Wir alle sollen also beten für Papst Franziskus. Er möge den Mut aufbringen, eine „kopernikanische Wende“ in Sachen theologischer Deutung gelebter Sexualität vollziehen, jenen Schritt also wagen, den das Zweite Vatikanische Konzil unterlassen hat: Explizit Abschied nehmen vom alten Paradigma der Unkeuschheit des verdorbenen Triebes. Damit würde nicht nur die vom ihm in „Amoris laetitia“ so oft zitierte Logik des „Hohen Liedes“ neue spirituelle Kraft entfalten. Auch all jene Fronten an denen immer noch Positionskriege in Sachen Sex geführt werden, würden einer sinnstiftenden Diskussion über verantwortlich gelebte Sexualität Platz machen. Der inzwischen wiederbelebte Vorschlag, nicht so viel über Sexualität zu reden (Kard. Schönborn), sondern über die Liebe, beschwichtigt solange, solange der „Keller“ der kirchlichen Tradition nicht geräumt ist. Der Wert dieser Raumung würde sich auch ad intra und ad extra „bezahlbar“ machen. Ad intra konnte dann eine vertiefende Reflexion über den sakramentaltheologischen Wert der Ehe und die Bedeutung der vielen möglichen Sakramentalien (wie etwa die Segnung der homosexuellen Paare) geführt werden. Ad extra würde dieser Akt den denkbar größten Impuls zur Überwindung jeder religiös motivierten homophoben Haltung geben. Franziskus würde damit der Kirche einen „Befreiungsschlag“ schenken und auch ein neues Zeichen der „missionarischen Umkehr“ des Lehramtes gerade im Kontext der Begegnung von Religionen geben.